

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern  
**Herausgeber:** Geographische Gesellschaft Bern  
**Band:** 40 (1949-1950)

**Artikel:** Kanada, Land und Wirtschaft  
**Autor:** Bernhard, H. / Köchli, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-323216>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Portugiesische Landschaften (mit farbigen Lichtbildern)

Vortrag von Herrn Professor Dr. Hermann Lautensach (Stuttgart), am 28. Oktober 1949,  
im Hörsaal 28 der Universität.

Portugal ist das westliche Saumland der Iberischen Halbinsel, das sich in 560 km Nordsüdausdehnung, aber nur durchschnittlich 160 km Breite am Atlantischen Ozean hinzieht. Das subtropisch-maritime Klima beschert ihm einen trocken-warmen Hochsommer mit ungeheurer Lichtfülle und Aussichtsweite, während sich die Niederschläge auf das Winterhalbjahr konzentrieren. Dieses Klima nebst seinen Auswirkungen in Wasserhaushalt, Pflanzenkleid, Bodentypen und Landwirtschaft macht das Land zu einer geographischen Einheit, die man ungefähr bis zur politischen Grenze gegen Spanien rechnen kann, zumal die Kulturentwicklung der letzten 800 Jahre in bewußter Absonderung von Spanien erfolgt ist und gleich der Sprache ihre physiognomischen Ausstrahlungen bis eben an sie herangetragen hat. Innerhalb dieser Einheit zeigt das langgestreckte Land eine große Fülle länderkundlicher Differenzierungen. Im Norden währt die sommerliche Trockenheit nur 2 Monate, im äußersten Süden 5–6 Monate. Im Norden hat die Maurenherrschaft nur wenige Jahrzehnte, im Süden bis zu 5 Jahrhunderten gedauert. Der Norden ist vorwiegend gebirgig, der Süden mehr hügelig bis eben. So läßt sich Portugal in etwa 13 verschiedene Landschaften gliedern, von dem relativ kühlen und feuchten «Minho», dem Kerngebiet der portugiesischen Bevölkerungsverteilung und Staatsentwicklung mit Maisbau, Rinderzucht und «Grünen» Weinen über das berühmte Portweingebiet am portugiesischen Oberlauf des Douro (Dueiro) bis zu der extrem warmen und sommertrockenen südlichen Saumlandschaft Algarve, die noch in überaus zahlreichen Elementen die Spuren der maurischen Kulturentwicklung offenbart, und bis zu der industriell-kommerziellen Landschaft an der Tejomündung, mit der Hauptstadt Lissabon, dem Zentrum der staatlichen Energien. Der Redner führte die Eigenart dieser Landschaften an der Hand selbst aufgenommener Farbbilder vor.

*Autorreferat*

## Kanada, Land und Wirtschaft

Vortrag von Herrn Dr. H. Bernhard, Zürich, am 18. November 1949, im Hörsaal 28 der Universität.

Nach dem Anschluße von Labrador (1948) und Neufundland (1949) umfaßt Kanada eine Fläche von rund 10 Millionen km<sup>2</sup>, die jedoch von bloß 13 Millionen Einwohnern besiedelt ist. Diese geringe Einwohnerzahl bringt in die Erschließung Kanadas eigenartige Züge, die sich besonders für den Besucher schon im Verkehrswesen bemerkbar machen. Das Bahnnetz ist im Verhältnis zur Fläche wenig entwickelt. Es gehört zum großen Teil der blühenden Privatbahngesellschaft Ca-

nadian-Pacific-Railway und zum kleineren der mit Verlust arbeitenden Staatsbahn, die allerdings aus der Fusionierung und Verstaatlichung unrentabler, kleiner Privatbahngesellschaften hervorgegangen ist. Die Canadian-Pacific-Railway ist zugleich die größte kanadische Hotelbesitzerin und wahrscheinlich auch die reichste Grundeigentümerin, besitzt sie doch beidseitig der Bahnlinie einen breiten Landstreifen und andere ausgedehnte Ländereien.

Das Straßennetz ist wenig ausgebaut. Die Straßen außerhalb der Städte sind meistens schlecht, weil selten ein richtiges Steinbett erstellt wird. Während einiger Jahre lässt man Schotter durch die Benutzer einfahren, worauf oft ein leichter Teerbelag folgt. Im Frühling, zur Zeit der Schneeschmelze, und nach sommerlichen Regengüssen sind deshalb oft große Strecken unbefahrbar.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes entspricht der heutigen Bevölkerungsverteilung in Kanada. Zwei Drittel wohnen im St. Lorenzstromgebiet und am Nordrand der Seen. Nördlich des 60. Breitengrades bestehen bloß Territorien, deren Bevölkerungsdichte weniger als eins ist. Der südliche Teil ist politisch in neun Provinzen eingeteilt. Die vier wichtigsten Städte – Quebec, Montreal (1,2 Millionen Einwohner), Ottawa, Toronto – verdanken ihre Bedeutung und ihr rasches Wachstum der günstigen Verkehrslage. Diese Mittelpunkte beginnen langsam ein vereinsstaatliches Aussehen zu erhalten, indem in der City ein Wolkenkratzerviertel entsteht, allerdings nicht von der Größenordnung und Ausgeprägtheit wie in New York oder Chicago.

Von der Wirtschaft seien nur drei Hauptzweige erwähnt: Bergbau, Landwirtschaft und Waldnutzung. Der Bergbau befindet sich hauptsächlich im Gebiete des kanadischen Schildes, der von zahlreichen erzführenden Intrusionen durchsetzt ist, die vor allem Gold, Silber, Kupfer, Nickel, Zink, Eisen u. a. m. enthalten. Andere Gebiete weisen gewaltige Kohlen- und Asbestlager auf. Die Endausbeute der letzteren beträgt allerdings nur 5%, während der Rest mächtige Abraumhügel bildet. Ein weiteres Bergbauzentrum liegt in Alberta. Südlich Edmonton, bei Leduc, stieß man in den letzten Jahren auf große Erdöllager, die in ganz verschiedener Tiefe liegen. Das hier vorkommende Erdöl ist in der Regel sehr gasreich. Wohl werden diese Naturgase für die umliegenden Städtchen gefasst, wodurch diese zu einem unentgeltlichen Brennstoff kommen; aber der Konsum ist viel zu gering, so daß gewaltige Mengen angezündet werden und ungenutzt verbrennen. Die gewaltigen Rußwolken verdüstern schon von weitem den Himmel. Ihr Niederschlag hat einen weiten Umkreis für die landwirtschaftliche Nutzung unbrauchbar gemacht. Alberta erwartet von seinen Erdölvorkommen einen wirtschaftlich bedeutungsvollen Aufschwung. So werden neue Städte gegründet, wie beispielsweise Devon, dessen zukünftige Einwohnerzahl auf 15 000 veranschlagt wird. Die Siedlungspläne werden dementsprechend ausgearbeitet.

Bei der Erzverarbeitung nützt Kanada vielfach seine gewaltigen Wasserkräfte aus, die ihm in den zahlreichen Wasserfällen und Stromschnellen seiner Flüsse zur

Verfügung stehen. Sie haben auch zur Entstehung der Aluminiumstadt Arvida (10 000 Einwohner) geführt, obwohl das Bauxit aus Britisch Guayana eingeführt werden muß. Die Werkproduktion beträgt 360 000 t Aluminium, wozu ihr ein Kraftwerk von 1,5 Millionen PS dient. Das Werk ist in verschiedene, voneinander unabhängige Gruppen aufgeteilt. Je nach der Nachfrage arbeiten mehr oder weniger Gruppen, wobei es 24–48 Stunden braucht, um eine solche in die Erzeugung einzuschalten oder daraus herauszunehmen.

Die Landwirtschaft hat sich auf die Weizenproduktion spezialisiert. Kanada erzeugt ca. 8% der Weltproduktion, liefert aber 25–30% des Weltweizenexportes. Die Weizerzeugung ist beinahe vollständig mechanisiert. Uns Schweizer beeindrucken hauptsächlich die Combine-Maschinen, die mähen, dreschen, den Weizen erstmalig von Staub reinigen und ihn dann in nebenherfahrende Lastwagen befördern. Die Qualität des Exportweizens wird durch den Staat mehrmals äußerst scharf und auf raffinierte Weise geprüft, damit er Güte und Sauberkeit gewährleisten und dadurch auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben kann.

Eine weitere wirtschaftliche Grundlage ist der Wald, der eine Fläche von ca. 3 Millionen km<sup>2</sup> bedeckt. Von der Gesamtfläche wird erst ein Drittel genutzt. 40% des gewonnenen Holzes dient zur Papierherstellung, 36% für den Hausbau, 18% als Brennholz und der Rest als Grubeholz. Trotz der gewaltigen Vorräte wird der Wald gehütet und gepflegt. Besonders bekämpft werden die Waldbrände (überall Aufforderungen zur Vorsicht mit dem Feuer) und die Schädlinge. Kanada ist bereits auch daran gegangen, ganz planmäßig wieder aufzuforsten.

So bietet die kanadische Wirtschaft ein Bild rascher Entwicklung. Ihre Bedeutung für den Weltmarkt hat während der beiden Weltkriege stark zugenommen, weil sie auf vorteilhaften natürlichen Voraussetzungen beruht. Vorläufig fehlt noch die Arbeitskraft, um die zahlreichen schlummernden Reichtümer zu erschließen.

Der Referent unterstützte seine Ausführungen durch zahlreiche, ausgezeichnete Farbenprojektionen, von denen besonders die brennenden Erdgasfontänen, die weiten Getreidefelder und die Einzelzüge aufweisenden Siedlungsaufnahmen eindrucksvoll waren.

P. Köchli

## Bilder einer Nordlandreise

Vortrag von Herrn Dr. P. Köchli, Bern, am 2. Dezember 1949, im Hörsaal 28 der Universität.

Die von der unserigen völlig abweichende Landschaft stempelt eine Nordlandreise zum besonderen Erlebnis. Der Gegensatz zum Heimatlichen beruht nicht etwa nur auf klimatischen Erscheinungen – wir erreichen noch kein eigentlich polares Gebiet – sondern vorwiegend auf dem anders gearteten geologischen Bau und der Oberflächengestaltung, besonders der eigenartigen Küstenbildung.